

Altenburg geleitet. Der Köhler Schmidt mit seinem Schürbaum, der ihm als Fahne diente, schritt voran und wurde überall als Held begrüßt; in Altenburg wurde er vom Kurfürsten, den Eilboten schnell von seiner Reise zurückgerufen hatten, und dessen Gemahlin nicht minder herzlich empfangen als sein Schützling. Jener forderte ihn auf, sich von ihm eine Gnade zu erbitten; aber der bescheidene Mann verlangte nichts als die Erlaubnis, bis zu seinem Tode so viel Holz zum Kohlenbrennen unentgeltlich schlagen zu dürfen, als er zu seinem Unterhalte brauche. Das gewährte natürlich der Kurfürst und bestimmte auch, daß er und nach seinem Tode der Älteste des Geschlechtes jährlich vier Zwickauer Scheffel Getreide umsonst ausgeliefert erhalten sollte; dazu schenkte er ihm ein Freigut im Dorfe Eckerzbach, nordöstlich von Zwickau, das den Namen „Trillergut“ führte. Weil er nämlich bei der öfteren Wiederholung der Erzählung von der Rettung des Prinzen stets den Ausdruck gebrauchte, er habe Kunz von Kaufungen „weidlich getrillert“, empfing er von den Hofleuten sehr bald den Namen „Triller“, und unter diesem Namen wurden seine Nachkommen 1592 vom deutschen Kaiser in den Adelsstand erhoben. Das Gut erbte lange in der Familie fort; als diese aber in den späteren schweren Kriegszeiten in Bedrängnis geriet, ging es ihr verloren. Jetzt erinnert in Eckerzbach nur noch der Name der „Trillerbrauerei“ an das Geschlecht, dasselbe ist aber dort nicht mehr vorhanden. Ein Nachkomme des ersten Triller, Christian Adolf Baron von Triller, starb 1861 in Gera als Stellmachermeister, und er empfing noch bis zu seinem Tode das Gnadenkorn; nachher ging dieses Recht auf einen Bürger der Stadt Dahlen über.

Doch kehren wir zur Geschichte des Prinzenraubes zurück! So groß auch die Freude der Eltern über die Rettung ihres jüngsten Sohnes war, so konnte sie doch nur eine halbe sein, denn noch herrschte Ungewißheit über das Schicksal des älteren. Aber auch dieser wurde bald wieder frei. Die Ritter von Mosen und von Schönfels und ihr Gefolge waren mit Prinz Ernst bis in die Gegend von Hartenstein unweit der Zwickauer Mulde (s. S. 78) gekommen, als das Läuten der Sturmglocken, das aus allen Orten zu ihnen schallte, sie für ihre Sicherheit besorgt machte. Sie konnten nicht mehr wagen, sich auf offenen Wegen zu zeigen, und suchten nach einem Versteck. Ein solches bot sich ihnen auf der Höhe des rechten Muldenufers, 2 $\frac{1}{2}$  km vom Schlosse Stein (s. S. 78) flußaufwärts, in dem verlassenen, 20 m tiefen Stollen eines Bergwerkes dar, welcher die Teufelskluft genannt wurde, jetzt aber die Prinzenhöhle heißt. Hier versteckten sie sich mit dem Prinzen, um eine günstige Gelegenheit zur Fortsetzung ihrer Flucht abzuwarten. Da sie sich jedoch sagen mußten, daß jetzt die Bevölkerung auf jeden Fremden aufmerksam sein müsse, wagten sie nicht, ihr Versteck zu verlassen, und als sie nach Verlauf von drei Tagen erfuhren, daß Kunz von Kaufungen gefangen sei, sank ihnen der Mut vollends. Sie waren jetzt nur noch darauf bedacht, ihr Leben zu retten, und schrieben dem Amtshauptmann von Zwickau, sie wären bereit, den Prinzen auszuliefern, wenn ihnen völlige Straflosigkeit zugesichert würde; geschehe dies nicht, so würden sie ihn töten. Dem Amtshauptmann blieb nichts übrig, als in das Begehren der Räuber zu willigen, denn jede Verzögerung gefährdete das Leben des Prinzen. Dieser wurde freigegeben, und die Verschwörer konnten sich unbehelligt nach Böhmen flüchten. In Chemnitz, wohin Ernst geschickt wurde, traf er am 11. Juli mit seinen Eltern und seinem Bruder wieder zusammen, und die bangen Tage hatten ein Ende.